Wenn jemand eine Reise tut...

Es ertrug sich in einer lauen Sommernacht, dass die deutsche Fußball-Nationalmannschaft ihre Fans an den Fernseher fesselte, während eine kleine Gruppe Freiwilliger sich auf den Weg zum Dresdner Hauptbahnhof machte. Ihre Mission: „Wir retten Robert!“

So (oder so ähnlich) erinnern wir uns vielleicht in ein paar Jahren an den Sommer 2010, in dem Robert aus dem Zug gerettet wurde. Im KOMPASS 5/10 sowie im Internet unter `wirrettenrobert.blogspot.com` wurde berichtet und kann die ganze Geschichte nachgelesen werden.

Anlass war die schlechte Anbindung der Dresdner Bahnhöfe für mobilitätseingeschränkte Reisende. Zwischen 22 und 6 Uhr herrschte „strenge Bettruhe“ – die Inanspruchnahme von Mobilitätshilfen war in dieser Zeit nicht möglich.

Ein halbes Jahr später wollen wir nun auswerten, ob und was sich seitdem verändert hat, denn die nächste Reise kommt bestimmt.

Der erste Erfolg für uns konnte recht schnell verbucht werden: die Servicezeiten wurden am Dresdner Hauptbahnhof bis Mitternacht ausgedehnt. Das hätte bereits seit längerem so sein sollen, wurde aber durch einen falschen Eintrag im Computersystem nicht umgesetzt. Erst durch die Rettungsaktion wurde der Fehler bemerkt und behoben.

Um über Missstände zu informieren und zum Dialog anzuregen, wurden insgesamt drei offene Briefe an die Leitung der DB geschickt bzw. übergeben. Unterdessen stehen wir im direkten Kontakt zu Herrn Kammler, der als Leiter Operations bei der DB Station&Service AG im Regionalbereich Südost für die Bahnhöfe in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen verantwortlich zeichnet. Bei den bisherigen Treffen konnten Probleme geschildert, Erfahrungen ausgetauscht und Meinungen präsentiert werden. Jedoch zeigte sich dabei auch, wie schwierig es ist, in einem so untergliederten Unternehmen den richtigen Ansprechpartner zu finden. So konnten wir „unserem“ Bahnvertreter zumindest einige Punkte mitgeben, die er direkt ins Unternehmen trägt.

Ein bisher ungelöstes Problem sind die Verbindungen nach Berlin. Die EC-Züge werden von verschiedenen Bahnunternehmen zur Verfügung gestellt. Während das bei den deutschen und österreichischen Wagen wenig Probleme bereitet, haben die tschechischen und ungarischen dagegen keinen Platz für einen Rollstuhlfahrer. Eine Lösung lässt hier vermutlich weiter auf sich warten.

Einerseits hat die DB keinen direkten Einfluss auf die Staatsbahnen besagter Länder. Andererseits besteht für die verkehrenden Züge ein Bestandsschutz, der erst durch neue Wagen außer Kraft gesetzt wird.

Bei der Suche nach Teillösungen gibt es aber auch hier einen kleinen Erfolg. Herr Kammler hat uns zu unserem letzten Treffen versichert,

dass der 06:02 Uhr vom Bahnhof Neustadt abfahrende EC für den Mobilitätservice nun anzumelden wäre. Bei einem ersten Buchungsversuch sind wir mit der Anmeldung leider gescheitert, haben aber unmittelbar Rückmeldung darüber gegeben. Manchmal dauert die Umsetzung von Neuerungen halt ein wenig länger…

Als Fazit bleibt mitzunehmen: unbequem sein lohnt sich! Seit letztem Jahr ist die Aufmerksamkeit der DB für Reisende mit Behinderungen gestiegen. Viele Dinge fallen den Verantwortlichen jedoch nicht auf – sie müssen darauf hingewiesen werden. So gab es im Januar nach einem Gespräch zwischen Dr. Ilja Seifert und Dr. Rüdiger Grube die Nachricht, dass die Telefonnummer zur Anmeldung des Mobilitätsservices in Zukunft kostenfrei erreichbar sein soll. Wieder ein kleiner Baustein.

Falls Sie also einmal schlechte Erfahrungen machen, dann melden Sie Ihr Problem mit einer detaillierten Beschreibung. Nur so können interne Abläufe nachverfolgt und Fehler beseitigt werden. Das ist zwar manchmal mühselig, aber es bewegt sich etwas.

swi ❍

Guten Tag liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

seit November 2010 bin ich nun schon Mitarbeiterin im Verband. Einige kennen mich bereits durch meine Tätigkeit im mobilen Hilfsdienst, oder durch die Teilnahme an Veranstaltungen. Für alle anderen möchte ich mich kurz vorstellen.

Mein Name ist Beate Mathe. Ich bin 51 Jahre jung und seit 1990 glücklich verheiratet mit meinem Mann Frank. Unsere Kinder Stefanie und Sven sind 31 und 26 Jahre und stehen bereits auf eigenen Füßen.

Zu meinem beruflichen Werdegang ist folgendes zu sagen: nach Abschluss der 10. Klasse lernte ich den Beruf Maschinenbauzeichnerin und absolvierte anschließend ein Ingenieurstudium. Ich arbeitete dann im Sondermaschinenbau bis ich infolge der Umstrukturierung 1990 in die Hutfabrik wechselte und dort im Außendienst als Vertriebsmitarbeiter tätig wurde. Nachdem 1994 auch dort Personalabbau angesagt war, arbeitete ich einige Jahr in verschiedenen Direktvertrieben. Seit 2005 pflegte ich meine Schwiegermutter, bis sie 2009 nach langer schwerer Krankheit verstarb.

Eine Neuorientierung war angesagt. Mit Hilfe des Arbeitsamtes suchte ich nach einem neuen Tätigkeitsfeld. Das war gar nicht so einfach, denn da ich bereits mehr als vier Jahre nicht mehr in meinem Beruf gearbeitet hatte, zählte ich als „ungelernt“. Aufgrund der Erfahrungen in der Pflege meiner Schwiegermutter sowie die Erfahrungen im Umgang mit Menschen aus meiner Arbeit im Außendienst, entschied ich mich, im sozialen Bereich tätig zu werden. So war das Angebot des Verbandes, wie ein „6er im Lotto“ für mich. Ich habe mich so toll gefreut als ich die Zusage bekommen habe, dass ich regelrecht Luftsprünge gemacht habe.

Ich werde meinerseits alles daran setzen, dass meine Mitarbeit von allen gut angenommen wird und ich recht lange hier arbeiten darf.

Ihre Beate Mathe ❍